

Richard Russo: "Von guten Eltern"

US-amerikanische Kleinstadtmisere

Von Rainer Moritz

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 25.05.2024

In der heruntergekommenen Kleinstadt North Bath kämpfen die Bewohner ums Überleben. Der 1949 geborene US-Autor und Pulitzer-Preisträger Richard Russo zeichnet an ihrem Beispiel ein Stimmungsbild des New Yorker Hinterlands der 2010er Jahre.

Was sich in den Metropolen an der Ost- oder Westküste der USA abspielt, interessiert Richard Russo in seinen Büchern herzlich wenig. Spätestens seit seinem mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Roman „Empire Falls“ (2002) gilt er als Spezialist für US-Kleinstädte und für die Misere der dort lebenden Menschen, die am Wohlstand wenig Anteil haben und von der Politik gern übersehen werden.

Russos neuer Roman „Von guten Eltern“ (im Original: „Somebody’s Fool“) ist der Abschluss einer Trilogie, die 1993 mit „Nobody’s Fool“ (deutsch: „Ein grundzufriedener Mann“) begann und 2016 mit „Everybody’s Fool“ (deutsch: „Ein Mann der Tat“) fortgeführt wurde. Diese ist im New Yorker Hinterland angesiedelt, im fiktiven Städtchen North Bath, das sich an seine besten Tage kaum noch erinnern kann. Die Häuser sind heruntergekommen, die Kneipen laufen schlecht und die Bewohner, die noch nicht das Weite gesucht haben, versuchen – mit immensem Überlebenswillen – gegen ihr Schicksal anzukämpfen.

Fusion zweier Kleinstädte

Die größte Demütigung ereilt die Gemeinde (wir sind im Jahr 2010), als man eine Zwangsvereinigung mit dem Nachbarort Schuyler Springs nicht verhindern kann – ausgerechnet mit jenem florierenden, verhassten Schuyler Springs, wo die Thermalquellen noch sprudeln, sich schicke Clubs und Restaurants ausbreiten und das Geld locker sitzt.

Die Fusion führt dazu, dass altgediente Institutionen abgewickelt werden, darunter die Polizeistation in North Bath. Deren Chef, der aus den früheren Romanen gut bekannte Doug Rayer, muss in den Vorruhestand gehen und seine Kollegin und Immer-mal-wieder-Geliebte Charice, übernimmt die Leitung des erweiterten Reviers in Schuyler Springs.

Richard Russo

Von guten Eltern

Aus dem Englischen von Monika Köpfer

Dumont Verlag, Köln

574 Seiten

28 Euro

Kriminalfall und Familiendramen

Zum Däumchendrehen kommt Doug freilich nicht, denn in einem längst geschlossenen Hotel, das den zynischen Namen „Sans Souci“ trägt, wird die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden, der sich aufgehängt hat.

Richard Russo verwebt diesen Kriminalfall mit den Geschichten der Menschen in Bath, für die der „struggle for life“ eine Dauerbeschäftigung ist. Wie immer weiß er Erzählfäden geschickt miteinander zu verbinden, ausführliche, mitunter überbordende Rückblenden zu integrieren, perfekte Dialoge zu bauen und das Innenleben seiner beschädigten Figuren auszuleuchten. „Von guten Eltern“ ist so ein – sich nur über knapp drei Tage erstreckender – Roman über Freundschaft, Verrat, gescheiterte Beziehungen, Älterwerden und nicht zuletzt über Familienverhältnisse, die für immer und ewig zerrüttet scheinen.

Politischer und warmherziger Roman

Schärfer als zuvor greift Russo in diesem Roman das Thema Rassismus auf. Der Fall des 2020 durch einen weißen Polizisten getöteten Afroamerikaners George Floyd hat ihn, wie er selbst sagt, dazu gebracht, dem mal offenen, mal unterschwelligem Rassismus mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

So ist „Von guten Eltern“ ein politischer Roman, der viel darüber weiß, warum Menschen sich kurz darauf Donald Trump zuwandten, und ein glänzend erzählter, oft komischer, warmherziger Roman, der seine Figuren immer eine neue Chance gibt, sich am eigenen Schopf aus dem Schlamassel zu ziehen. So das eben geht, in diesem gottverdammten North Bath.